

Vorrede des Uebersetzers.

Besondere Veranlassungen bestimmten mich, als ich vor etlichen Jahren mich eben mit dem Studium des vorliegenden Werkes beschäftigte, eine von mir verlangte Uebersetzung desselben zu übernehmen. Hier ist der erste Band. Man wird sich hie und da wundern, daß der alte Kirchenvater nach drei Jahrhunderten abermals, und zwar in deutschem Gewande, auftritt. Für solche ist Calvin nicht, weder im Original noch in der Uebersetzung; eben so wenig, als etwa ein Oratorium von Palestrina oder Pergolese denen zusagen kann, die des Gehörs und Sinns für die höhere Tonkunst und den Kirchenstyl entbehren. Andere haben sogar schon zum voraus befürchtet, durch Verteutschung Calvins möchte neuer Streit in der Kirche geweckt werden. Sollte dieß wirklich geschehen, so kann weder auf Calvin noch auf dessen Uebersetzung die Schuld fallen; eben so wenig,

als das Wort Gottes, welches sich selbst ein zweischneidig Schwert nennt, das Gekirr und Geklapper irdischer Schwerdter und Stangen, obwohl sie jenes zur Losung und Feldgeschrei machen, zu verantworten hat. Zuweilen ist auch das Schwert und der Kampf besser, als der Schlaf und das Geschrei: Friede, Friede! und ist kein Friede. — Uebrigens war Johannes Calvinus ein Mensch, menschlich — von dem Erwachen und Kampf seiner bewegten Zeit, aber vielmehr noch göttlich — von dem, was höher ist denn alle Zeit, ergriffen. Wie er selbst, von Christo ergriffen, Christum ergriffen habe und immer mehr ergreifen möchte, das stellet er in seinem Werke dar mit menschlichen Worten, aber als ein Meister und gewaltig in der Rede. Dabei wollte er nicht für einen Apostel gelten, sondern, gleich unserer Kirche, keinen andern Grund erkennend, als den, der gelegt ist, auf diesen und auf das Zeugniß der Apostel und Propheten zurückführen. Darnach allein möge und muß er geistlich gerichtet werden. Möge man ihn und sein Werk menschlicher Mängel und Schwachheiten zeihen, die er nicht unterlassen hat, an sich selber zu richten; möge man ihm, wie oft geschehen, zu weit getriebene Dialektik und Scholastik, Ueberschätzung des Augustinus, Kühnheit in Erforschung des Unerforschlichen und Bestimmung des Unbestimmbaren, verzehrenden Eifer um das Haus

Gottes gegen Irrthum und Irrlehre, dabei das zürnende Wort und die Geißel seines Mundes zum Vorwurf machen — — ich bin nicht gemeint mit einzustimmen noch auch da den großen Mann zu richten, wo ich selbst mit ihm einstimmig zu denken und zu glauben nicht vermag. Ist der Glaube die höchste Stufe des geistigen Lebens, viel höher denn alle Vernunft, so wird auch das Lichtleben im Glauben wie in der Erkenntniß seine Stufen haben. Steht nun Calvin auf einer solchen hohen Glaubensstufe, wie wenig Auserwählte sie erreichen, und erkennet man die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieses seines Standpunctes in eigener Selbsterkenntniß und Bescheidenheit; so ist man wenigstens der Gefahr entnommen, die wahre Rede und vernünftigen Worte einer höhern Weisheit, wie Festus, für Tollheit zu halten und den tiefsinnigen Vertheidiger der göttlichen Versehung der Raserei zu beschuldigen. Ein Kind ist mit der Uebersicht des gestirnten Himmels in kurzer Zeit fertig und so fort im Reinen; anders ein Keppler und Neuton. Je höher der Stand, desto unermesslicher der Blick in die Tiefe. Luther sagt in seiner Vorrede zum Römerbriefe: „Ohne Leiden, Kreuz und Todesnoth kann man die Versehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn gegen Gott handeln. Darum muß Adam zuvor wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und den starken

Wein trinke. Darum siehe dich vor, daß du nicht Wein trinkest, wenn du noch ein Säugling bist. Eine jegliche Lehre hat ihr Maas, Zeit und Alter.“ — Daß nun gleichermaßen die Forschung eines solchen Hauptes so tief in den Born und Abgrund der Schrift und Offenbarung eindringe, als vielleicht seitdem nicht geschehen, ist eben so natürlich, als daß die gemeine flache und ungläubige Exegese ihn beim herabsteigen ganz und gar aus dem Gesichte verliert und die Hände über ihn zusammenklappt. Der Uebersetzer gesteht, daß es ihm mehrmals also ergangen; so mag sich auch mancher Leser darauf gefaßt halten.

Von der Uebersetzung habe ich nichts weiter zu melden, als daß sie sich der Treue in Sinn und Ton befließigt hat. Bei dem zweiten Buche habe ich mich der Hülfe einer andern Hand bedienen müssen, welches jedoch nur in Kleinigkeiten sichtbar seyn möchte.

Doch wozu weiteres Vorreden? Calvin selbst hat in seinem Weihe- und Sendschreiben an den König eine Vorrede gegeben, die Hand und Fuß hat, und vor welcher jede andere verstummen muß.

D. F. N. R.